

Wälder & Feucht- gebiete

AN DEN KLIMAWANDEL ANPASSEN,
REVITALISIEREN UND ERFORSCHEN

Inhalt

Ökologie und Ökonomie gehen Hand in Hand	3
Klimawandelanpassung: Der Wald der Zukunft kommt auf der Fläche an	4
Who is who? Nadine Werner	5
Wertvolle Moore revitalisieren, pflegen, schützen	6
Nationalpark Donau-Auen: Lebensräume bedrohter Arten verbessern und erforschen	8
Neues vom Naturvermittlungsprogramm WILD.LIVE!	10

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber:

Österreichische Bundesforste AG | Naturraummanagement

Pummergeasse 10–12 | 3002 Purkersdorf

Tel.: +43 2231 600-3110 | E-Mail: naturraummanagement@bundesforste.at

Redaktion: Mag.^a Christina Laßnig-Wlad, Mag.^a Daniela Schildhammer

Redaktionelle Mitarbeit: Karin Astelbauer-Unger

Lektorat: Mag.^a Brigitte Willinger

Coverfoto: Miesbodensee, ÖBf/wildfoto.at

Fotos auf der U4: ÖBf-Archiv/Birgit Ginzler, ÖBf-Archiv/Wolfgang Simlinger

Design: Roland Radschopf/Vienna, rolandradschopf.com

Reinzeichnung: Ing. Florian Breiner

Papier: IQ Print

Druck: Ferdinand Berger & Söhne Ges. m. b. H., 3580 Horn; das Unternehmen ist PEFC-zertifiziert und hat für dieses Produkt Papier eingesetzt, das nachweislich aus nachhaltiger Waldwirtschaft stammt. Die Herstellung erfolgte nach der Umweltzeichen-Richtlinie UZ 24 für schadstoffarme Druckerzeugnisse.

Verlags-, Herstellungs- und Erscheinungsort: Purkersdorf

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz: bundesforste.at/naturraummanagement > Fachdialoge > Natur.Raum.Management-Fachjournal

Der Kontakt mit unseren Leserinnen und Lesern ist uns wichtig. Wir freuen uns über Hinweise, Vorschläge oder Kritik. Leserbriefe bitte an: naturraummanagement@bundesforste.at

Die Datenschutzerklärung finden Sie auf bundesforste.at/naturraummanagement > Fachdialoge > Natur.Raum.Management-Fachjournal.

Bei Fragen steht Ihnen unser Datenschutzbeauftragter gerne zur Verfügung: datenschutzbeauftragter@bundesforste.at.

Wenn Sie das *NRM-Journal* nicht mehr erhalten wollen, geben Sie uns dies bitte telefonisch (0 22 31/600-3110) oder per E-Mail (naturraummanagement@bundesforste.at) bekannt.

bundesforste.at/naturraummanagement



Das Österreichische Umweltzeichen für Druckerzeugnisse, UZ 24, UW 686 Ferdinand Berger & Söhne GmbH.



Ökologie und Ökonomie gehen Hand in Hand

Die 30. Weltklimakonferenz der Vereinten Nationen wird im November dieses Jahres in Brasilien Politiker*innen, Wissenschaftler*innen und Interessenvertretungen zusammenbringen. Die Lage ist nach wie vor ernst: Auch der zweite Klimaschutzberichtsbericht Österreichs verdeutlicht, dass rasches Handeln für vorsorgenden Klimaschutz und die rechtzeitige Anpassung an die Folgen der Klimaerwärmung nicht nur ökologisch, sondern auch ökonomisch sinnvoll sind. Klimaschutzinvestitionen wirken dann am besten, wenn sie langfristig, konsequent und sozial abgewogen erfolgen — es geht um Maßnahmen bei Infrastruktur, Technologieeinsatz und naturbasierten Lösungen zur Emissionsreduktion. Dass Klimaschutz, Klimawandelanpassung und Biodiversitätsförderung *gemeinsam* betrachtet werden können, zeigen die ÖBf mit ihrem Flächenmanagement. Dem Themenkomplex „Biodiversität, Klimaschutz und Bioökonomie im Wald“ widmet sich auch das ÖBf-Naturraummanagement-Forum am 12. November 2025, das gemeinsam mit dem Umweltdachverband veranstaltet wird (mehr darüber auf der letzten Umschlagseite).

Anlässlich des 100-Jahr-Jubiläums der ÖBf stehen heuer im Rahmen der Biodiversitätsinitiative „100 Jahre — 100 Hektar“ einige Naturschutzaktivitäten besonders im Rampenlicht (siehe *NRM-Journal 2/2025*). Auch in den Sommermonaten wurde eine Reihe von Maßnahmen gesetzt: Der Forstbetrieb Kärnten-Lungau kümmerte sich um eine bessere Situation für die Europäische Eibe, die gemäß der aktuellen Roten Liste für Gefäßpflanzen Österreichs auf der Vorwarnstufe steht. Diese langsam wachsende Baumart ist wegen der geänderten Bedingungen in der Waldbewirtschaftung und des Erstarkens der Schalenwildbestände unter Druck geraten. In einem Waldstück nahe Bleiberg wurden auf einer Fläche von rund zehn Hektar Eiben freigestellt, indem

man Fichten und Buchen entfernt hat. Außerdem wurden Drahtkörbe als Wildschutz aufgestellt. So soll den Eiben beim Wachsen und Sich-Vermehren geholfen werden.

In Salzburg sorgten ÖBf-Kolleginnen und Kollegen für eine Verbesserung des Lebensraums des Haselhuhns: Fichten wurden entfernt, Baum- und Straucharten wie Weiden, Erlen und Haselsträucher gefördert, beispielsweise entlang von Forststraßen. Zusätzlich pflegten im Forstbetrieb Pinzgau ÖBf-Mitarbeiter*innen in Kooperation mit Expertinnen und Experten des Moorvereins Wasenmoos das ökologisch wertvolle Wasenmoos, ein Naturjuwel von internationaler Bedeutung, das 1978 als Naturdenkmal unter Schutz gestellt wurde und seit 2004 Teil des Ramsar-Schutzgebiets „Moore am Pass Thurn“ ist. In einhundert Arbeitsstunden wurden zentrale Moorbereiche von unerwünschtem Baum- und Strauchbewuchs befreit. Der Moorverein und die ÖBf bieten übrigens regelmäßig Führungen durch das Moor und die umliegenden Wälder an.

Im diesjährigen August und September luden die ÖBf mittlerweile zum sechsten Mal zu ihren Wald-der-Zukunft-Führungen ein. An den insgesamt 18 Führungen nahmen insgesamt 350 Personen teil. Das Interesse an naturnaher Waldbewirtschaftung und am Ökosystem Wald ist also sehr groß. Mit zahlreichen weiteren naturpädagogischen Angeboten (siehe auch S. 10 und 11) vermitteln die ÖBf Jahr für Jahr, wie wichtig das Zusammenspiel von Ökologie und Ökonomie ist.

Mag.^a Christina Laßnig-Wlad

Leiterin Naturraummanagement und Naturschutz der ÖBf,
christina.lasnig-wlad@bundesforste.at





Klimawandelanpassung

Der Wald der Zukunft kommt auf der Fläche an

2023 starteten die ÖBf eine Weiterentwicklung der Klimawandelanpassungsmaßnahmen für den „Wald der Zukunft“. Im Rahmen dieses Projekts wurden für die kommenden fünf Jahre im Bereich Waldbau und Waldbewirtschaftung neue Konzepte und Tools erarbeitet.

NICHTHANDELN KOMMT TEUER

Laut dem „Zweiten Österreichischen Sachstandsbericht zum Klimawandel“, der im Juni 2025 erschienen ist, fallen in Österreich durch die negativen Auswirkungen des Klimawandels wie Extremwetter und Gesundheitsfolgen jährlich Schäden von rund zwei Milliarden Euro an. Ohne wirksamen Klimaschutz und effiziente Anpassungsmaßnahmen könnten die Kosten bis 2050 auf bis zu 10,8 Milliarden Euro pro Jahr ansteigen. Modellrechnungen zeigen, dass Investitionen in Klimaschutz und Anpassung langfristig deutlich günstiger sind als Nichthandeln, so der Bericht.

Weitere Infos:
aar2.ccca.ac.at

Zu Beginn des umsetzungsorientierten Klimawandelanpassungsprojekts erfolgte eine Analyse des Istzustands, die drei Hauptkenntnisse brachte. Erstens: Die Trends in der Entwicklung der Baumartenzusammensetzung stimmen; der Anteil der Fichte sinkt, der Anteil der Buche, Lärche,

Tanne und Eiche steigt. Zweitens: Die 2018 an den Klimawandel angepassten strategischen Bestockungsziele wurden mit den Ergebnissen des großen Forschungsprojekts FORSITE verglichen. Fazit dieser Evaluierung: Für ein mittleres Klimawandelszenario passen die derzeitigen Bestockungsziele sehr gut. Drittens: Das Tempo der Klimawandelanpassung wurde als Handlungsfeld identifiziert.

MÖGLICHKEITEN, UM SCHNELLER ZU WERDEN

Entscheidend für eine höhere Geschwindigkeit bei der Klimawandelanpassung sind das Erreichen der jeweiligen angestrebten Baumartenzusammensetzung und die Entwicklung der Verjüngung. DI Stefan Schörghuber, Leiter der ÖBf-Stabsstelle Wald — Naturraum — Nachhaltigkeit: „Wenn das Aufkommen von Mischbaumarten wegen eines zu hohen Wilddrucks nicht möglich ist, verliert man Zeit. Auf Flächen, auf denen wegen Wildverbiss die Tanne oder Buche ausfällt und man nur mehr die Fichte hat, verliert man womöglich den ganzen Umtrieb, mitunter mehr als 100 Jahre. Wenn man jedoch Bedingungen schafft, damit Wald und Wild in einer Balance sind und Mischbaumarten gut aufkommen können, erhöht man die Geschwindigkeit

der Anpassung. Ein weiterer Punkt sind die waldbaulichen Maßnahmen. Vor allem in der Dickungsphase, also wenn die Bäume zwischen zwei und acht Meter hoch sind, kann man noch sehr viel lenken. Wenn der Wildverbiss sich in Grenzen hält, hat man vielleicht auf einer Fläche fünf bis zehn verschiedene Baumarten, und man kann nun mit gezielten Pflegeeingriffen genau die Baumarten fördern, die man für einen zukunftsfiten Wald haben will. Deswegen führen wir gerade Dickungspflege-schulungen durch, Waldbautrainings sollen intensiviert werden. Wir sind also schon am Umsetzen.“ Wichtig ist auch, welche Baumarten man pflanzt; seit vielen Jahren ist die Lärche die auf ÖBf-Flächen am häufigsten gesetzte Baumart. Wesentlich ist es auch, wie man mit Nutzungen von reifem Holz umgeht. Auch hier bestehen Möglichkeiten für Maßnahmen. „Aber jetzt zu schauen, dass man die Fichte schnell durch große Kahlschläge wegkommt, wäre kein guter Weg“, betont Stefan Schörghuber. „Große Kahlhiebs führen etwa dazu, dass man sehr gleichmäßige Lichtregime hat; dies fördert nur wenige Baumarten, und man hat ein Freiflächenklima, in dem sich die Jungbäume gerade in den Trockenphasen im Sommer sehr schwer tun. Es kann auch zu Humusverlusten kommen: Durch die heiße Sonnenbestrahlung wird das Bodenleben so angeregt, dass Humus stark abgebaut wird; das führt wiederum zu einem Wasserspeicherungsverlust. Deswegen haben die ÖBf ein Waldbausystem, das sich an der Natur orientiert. Bei Kahlflächen durch Windwurf oder Borkenkäferbefall gibt es natürlich die Wiederbewaldungspflicht. Da entscheiden wir von Fall zu Fall, wie wir vorgehen. Manchmal kann es vernünftig sein, auf die Naturverjüngung zu warten, und woanders ist es vielleicht sinnvoll, relativ rasch mit einer Pflanzung vorzugehen. Oft ist es auch eine Kombination aus beidem.“

Im Zuge des Projekts wurde die Datenbank, in der die Saatguterntebestände der ÖBf erfasst sind, upgedatet und technisch verbessert. Die ÖBf verfügen in ganz Österreich über Hunderte Hektar Saatguterntebestände und betreiben 55 Hektar Saatgutplantagen. Um auch in Zukunft Versorgungssicherheit zu haben, hat man untersucht, für welche Baumarten man zusätzliche Saatguterntebestände und -plantagen braucht. Sowohl für die Lärche als auch für die Stieleiche empfiehlt sich die Neuanlage oder Erneuerung von Saatgutplantagen, in hohen Lagen wären mehr Lärchensaatguterntebestände nötig.

Eine naturnahe Methode der Wiederbewaldung stellt die Freisaat dar, die sich vor allem für tief wurzelnde Baumarten wie die Eiche und Tanne eignet, weil sie — im Gegensatz zum Forstgarten — eine natürliche Wurzelentwicklung zulässt. Im Herbst 2025 werden die ÖBf im Forstbetrieb Waldviertel-Voralpen einen Freisaatversuch durchführen. Der Versuch soll zeigen, ob und unter welchen Bedingungen eine Freisaat auch ökonomisch betrachtet sinnvoll ist.

MEHR VIELFALT IM WALD

Aufgrund der Klimawandelanpassungsmaßnahmen wird es auf ÖBf-Flächen mehr Vielfalt geben, was auch den Anforderungen der EU-Verordnung über die Wiederherstellung der Natur entspricht. Neben einer größeren Baumartenvielfalt wird auch eine größere Strukturvielfalt angestrebt. Durch die steigende Baumarten- und Strukturvielfalt werden auch die Biodiversität und der Wasserhaushalt gefördert, die Wälder werden resilienter. Stefan Schörghuber: „Wir wollen auch vorverjüngte Bestände haben, in denen es schon eine zweite Schicht gibt. Wenn etwa die oberste Schicht eines Waldes von einem Sturm geworfen wird und darunter schon eine zweite Schicht oder zumindest eine Verjüngungsschicht wartet, startet man schon von einem ganz anderen Ausgangspunkt: Der Waldboden ist etwas beschattet, es wächst schon Holz zu, Kohlenstoff wird gespeichert, die Erosionsgefahr wird hintangehalten usw.“

Für jedes ÖBf-Revier wird alle zehn Jahre ein Operat, also ein Waldwirtschaftsplan, erstellt, der seit 2024 auch ein Kapitel „Klimawandelanpassung“ enthält, das sich darauf fokussiert, wo man im jeweiligen Revier in puncto Klimawandelanpassung steht. Mithilfe von im Projekt entwickelten Steuerungstools wie der Klimawandelanpassungskarte für die gesamten ÖBf und einer Ampeldarstellung für jeden Waldort haben Mitarbeiter*innen der ÖBf nun ganz niederschwellig Zugriff auf die erforderlichen Daten über die Abweichungen zwischen Ist- und Sollbestockung und können entsprechend darauf reagieren.



WHO IS WHO?

Frau Werner, Sie arbeiten seit Oktober 2020 bei den ÖBf und sind für die beiden Forstbetriebe Oberinntal und Unterinntal als Naturraummanagerin im Einsatz. Was haben Sie gemacht, bevor Sie zu den ÖBf gekommen sind?

Nadine Werner, M. Sc., Dienstleistungen/Regionales Naturraummanagement in Tirol

Ich habe an der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde International Forest Ecosystem Management studiert. Dieser Studiengang verbindet klassische Forstwissenschaften mit Aspekten der Entwicklungszusammenarbeit. Ein verpflichtender Bestandteil des Studiums ist ein Auslandspraktikum, das ich in Costa Rica absolviert habe, wo ich vier Monate lang an einer forstlichen Inventur beteiligt war. Nach dem Studium habe ich ein Praxisjahr eingelegt und im Nationalpark auf La Palma, im UNESCO-Biosphärenreservat Rhön sowie in der Schweiz bei der Stiftung Bergwaldprojekt Praktika gemacht.

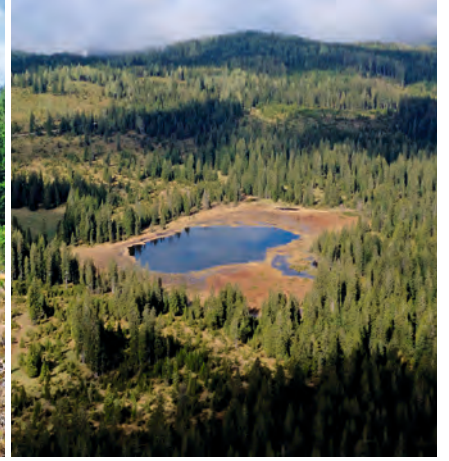
Welche Aufgaben müssen Sie als regionale Naturraummanagerin der ÖBf erfüllen?

Mein Aufgabenbereich ist sehr vielseitig. Ich betreue die Tiroler Forstbetriebe der ÖBf bei naturschutzfachlichen Projekten. Die Bandbreite reicht von der Ausarbeitung des Ökologischen Landschaftsmanagements über ökologische Monitorings bis hin zu ökologischen Bauaufsichten. Für die drei großen Tiroler Naturparks Karwendel, Ötztal und Zillertal, in denen die ÖBf umfangreiche Flächenanteile besitzen, vertrete ich als Vorstandsmitglied die Interessen unseres Unternehmens. Ich bin auch für die jährliche Begehung von acht der 13 Tiroler Naturwaldreservate verantwortlich. Dabei kontrolliere ich u. a. das Auftreten größerer Schadereignisse wie Sturmschäden und beurteile die natürliche Verjüngungssituation. Darüber hinaus betreue ich das hydrologische Monitoring der Karwendelmoore. Zusätzlich bin ich im Forstbetrieb Oberinntal die Ansprechperson für das ÖBf-Naturvermittlungsprogramm WILD.LIVE! und somit für die naturpädagogischen Führungen und Vorträge zuständig. Im Sommer 2025 konnten wir ein WILD.LIVE!-Mobil nach Tirol holen, das seither erfolgreich im Einsatz ist.

Was gefällt Ihnen an Ihrer Arbeit als Naturraummanagerin?

Die thematische Vielfalt! Immer wieder ergeben sich neue Fragestellungen und Tätigkeitsfelder. Genau diese Vielseitigkeit ist aber auch eine Herausforderung, insbesondere wenn es darum geht, unterschiedliche Interessen und Perspektiven in Einklang zu bringen. Sehr schätze ich auch die kollegiale Arbeitsatmosphäre bei den ÖBf. Als Naturraummanagerin bin ich häufig allein im Gelände unterwegs — umso mehr genieße ich die Gelegenheiten, in interdisziplinären Teams an gemeinsamen Projekten zu arbeiten. Es ist für mich sehr erfüllend, ein Projekt von der Planung bis zur Umsetzung zu begleiten und auf diese Weise einen ganz konkreten Beitrag zur Naturschutzarbeit zu leisten.

Kontakt: Nadine Werner, nadine.werner@bundesforste.at



Wertvolle Moore

Revitalisieren, pflegen, schützen

* Die Planungen für die im heurigen Sommer erfolgten Sanierungsmaßnahmen stammen von den beiden Moorexperten der IG Moorschutz Mag. Christian Schröck, fachliche Leitung für Moorschutz und nachhaltige Entwicklung des LIFE-Projekts AMooRE, und Dr. Mario Pöstinger von der Oö. Umweltschutzgesellschaft im Rahmen eines vom Land Oberösterreich geförderten Projekts. Die Organisation, die Detailabstimmung mit den Stakeholderinnen und Stakeholdern sowie den Behörden und die ökologische Bauaufsicht übernahm ÖBf-Naturraummanager DI Xaver Wimmer. Die baulichen Arbeiten führte im Auftrag der ÖBf die Firma Hubert Schmid Forst- und Landschafts-Service aus. Die Revitalisierungsmaßnahmen wurden mit Mitteln der BIOSA-Initiative „Karte nützen, Moore schützen“, der Kooperation mit der Statistik Austria und des Biodiversitätsfonds finanziert.

Im heurigen Sommer hat der ÖBf-Forstbetrieb Inneres Salzkammergut in vier Mooren Revitalisierungsmaßnahmen gesetzt. Im Ausseerland wurden 150 Hektar Moorflächen als Ramsar-Gebiet ausgezeichnet.

MOORREVITALISIERUNGEN

Im August und September 2025 wurden in den Mooren Weitmoos, Torfstube und Moosklausalm in der Gemeinde Gosau sowie im Großen Langmoos in der Gemeinde Bad Ischl umfangreiche Revitalisierungsmaßnahmen durchgeführt.² Sie waren nötig geworden, weil die baulichen Wiedervernässungsmaßnahmen, welche die ÖBf bereits vor mehr als zehn bis zwanzig Jahren gesetzt hatten, nicht mehr ausreichend wirksam waren.

Weitmoos

„Karte nützen, Moore schützen“ — unter diesem Motto hatten Kundinnen und Kunden der oberösterreichischen Unimarkt-Filialen im Frühjahr 2024 die Möglichkeit, mit der Zahlung per Debitkarte von Mastercard einen Beitrag zum Schutz von Mooren zu leisten. Die durch die Kartenzahlungen gesammelten Spenden gingen an den Verein für dynamischen Naturschutz BIOSA — Biosphäre Austria, der sie für Revitalisierungsaktivitäten in zwei Mooren, darunter das Weitmoos im ÖBf-Forstrevier Gosau, einsetzte.

Durch den Niedermoorbereich des Weitmooses fließt der Falmbach. Um das weitere Eintiefen des Bachs und damit das Sinken des Grundwasserspiegels im Moor zu verhindern, wurde im August 2025 der Erosionsschutz an der Austritts-

stelle des Bachs aus dem Moor erneuert und ergänzt; im Moorinneren wurden im Falmbach Kolke mit Schotter aufgefüllt.

Großes Langmoos, Torfstube, Moosklausalm

In enger Zusammenarbeit mit dem Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien, Arbeitsgruppe Geoökologie, wurden im Zuge des vom Biodiversitätsfonds geförderten Projekts „Erhaltung und Wiederherstellung der Biodiversität in Mooren Österreichs“ (siehe auch *NRM-Journal* 4/2024, S. 10) im August und September dieses Jahres die Moore Großes Langmoos (ÖBf-Forstrevier Rettenbach), Torfstube (ÖBf-Forstrevier Gosau) und Moosklausalm (ÖBf-Forstrevier Gosau) revitalisiert.

Im Großen Langmoos wurden nach Beratung mit der Universität Wien 283 Laufmeter Lärchenspundwände gesetzt; die alten Wände waren durch ein Starkschneeereignis im Jahr 2019 — damals lagen auf dem Moor sechs bis acht Meter Schnee — beschädigt worden. Des Weiteren wurde der an die zwei Meter tiefe Hauptentwässerungsgraben, der Ende des 19. Jahrhunderts angelegt worden war, um das Wasser des Moors für die Salzgewinnung ableiten zu können, auf einer Länge von 60 Metern mit Holzpellets verfüllt. Man bediente sich dieses Torfersatzes, weil für die Verfüllung nicht genügend Naturtorf zur Verfügung stand. Insgesamt wurden im Großen Langmoos ca. 35 Tonnen Lärchenschnittholz und rund 23 Tonnen Holzpellets verbaut.

Es hat sich gezeigt, dass Holzspundwände mit einer Breite von mehr als zehn Metern aufgrund der hohen Anzahl von Fugen in der Regel nicht dauerhaft dicht bleiben. Aus diesem Grund wurden im August 2025 in der Torfstube und Moosklausalm zusätzlich zu 60 Laufmetern Spundwänden aus Lärchenholz erstmals auf ÖBf-Flächen rund 60 Laufmeter Spundwände aus Hartvinyl eingebaut.

Für ein langfristiges hydrologisches Monitoring werden noch im diesjährigen Herbst im Großen Langmoos und in der Torfstube Grundwassermesspegel installiert.

NEU AUSGEWIESENES RAMSAR-GEBIET IM AUSSEERLAND

Im Juli 2025 wurden die drei Moore Fleckmoos, Zlaimmöser Moore und Miesbodensee als gemeinsames Gebiet „Feucht- und Moorflächen im Steirischen Salzkammergut“ in die Liste der Feuchtgebiete von internationaler Bedeutung nach der Ramsar-Konvention aufgenommen. Sie befinden sich in bereits bestehenden Europaschutzgebieten in der Region Dachstein – Totes Gebirge, die auch Teil des europaweiten Natura-2000-Netzwerks sind, umfassen insgesamt rund 150 Hektar und zeichnen sich durch einen ursprünglichen Zustand und eine Vielfalt von Moortypen aus. Verantwortlich für die Betreuung dieser Flächen sind die ÖBf, die gemeinsam mit Weidberechtigten und Naturschutzorganisationen diese besonders empfindlichen Moore in einem guten Zustand erhalten haben. Maßgebliche Vorarbeiten für die Ramsar-Ausweisung wurden mit Unterstützung des zuständigen Bundesministeriums bereits in den Jahren 2013 bis 2019 im Zuge des von der EU kofinanzierten LIFE+-Projekts „Ausseerland“ der ÖBf im Mitterndorfer Becken geleistet (mehr darüber im *NRM-Journal* 3/2019). Mit dem neuen Ramsar-Gebiet im steirischen Salzkammergut liegen nun österreichweit elf von insgesamt 25 Ramsar-Gebieten auf Flächen der ÖBf. „Wir sind stolz auf diese internationale Auszeichnung“, betont DI Andreas Gruber, ÖBf-Vorstand für Forstwirtschaft und Naturschutz.

Das Fleckmoos im hinteren Öderntal ist ein Moor-komplex auf ca. 1200 Metern Seehöhe, der sich auf einem quellreichen Plateau gebildet hat. Er besteht aus 19 Teilmooren, zu denen Regen-, Überrieselungs- und Überflutungsmoore sowie ein Übergangs- und ein Quellmoor zählen.

Die Zlaimmöser Moore liegen auf rund 1350 Metern nördlich des Mitterndorfer Beckens. Das zentrale Hochmoor hat eine Torfmächtigkeit von mehr als fünf Metern und enthält alle für ein Hochmoor typische Oberflächenformen (Bulte, Schlenken, Randgehänge, Randsumpf), was auf eine unbeeinflusste Entwicklung hindeutet.

Der Miesbodensee auf 1400 Metern unterhalb des Kammspitzes (Gemeinde Gröbming) ist ein besonderes Highlight: Er ist von einem ausgedehnten Schwingrasen umgeben, der das national bedeutendste Vorkommen des Firnisglänzenden Sichelmooses aufweist.

MOORSCHUTZ AM SANDLING

Zusätzlich zu bereits laufenden Aktivitäten zur Förderung der Biodiversität setzen die ÖBf gemeinsam mit Partnerinnen und Partnern aus der Wirtschaft weitere Naturschutzprojekte um. Die 2024 ins Leben gerufene „Allianz für Biodiversität“ bietet dafür einen geeigneten Rahmen.

Lenzing AG ermöglicht Schutz und Pflege von Feuchtgebieten

In den letzten Jahren sind am Sandling im ÖBf-Forstrevier Altaussee in wertvolle Moor- und Feuchtwiesenflächen vor allem Fichten und Faulbäume eingewachsen, was den Charakter dieser Moore und Wiesen verändert hat. Dank der vom Fasernhersteller Lenzing AG zur Verfügung gestellten Mittel konnten vom Herbst 2024 bis zum Frühjahr 2025 umfangreiche Maßnahmen zum Schutz und zur Pflege durchgeführt werden: Rund zwei Hektar Niedermoor- und Feuchtwiesenflächen wurden entbuscht, auf weiteren vier Hektar entfernte man Astwerk und bereitete Flächen durch Mulchen für eine regelmäßige Mahd vor; manche Flächen konnten bereits gemäht werden. Darüber hinaus wurden Waldränder ökologisch aufgewertet, alte Wurzelstöcke entfernt und neue Amphibiengewässer angelegt. Während der Arbeiten wurde auf eine besonders bodenschonende und insektenfreundliche Vorgangsweise geachtet: Damit die auf den Flächen lebenden Tiere Rückzugsorte hatten, wurde nie die gesamte Moor- und Wiesenfläche auf einmal bearbeitet. Das Mähgut wurde sorgfältig abtransportiert.

Warum ist der Lenzing AG das Mitwirken an der „Allianz für Biodiversität“ wichtig? „Lenzing ist sich bewusst, dass wir durch unseren wichtigsten Rohstoff, das Holz, von gesunden und produktiven Wäldern abhängig sind“, erläutert Dr. K. Christian Schuster, Senior Expert Organizational Sustainability der Lenzing AG. „Das Ökosystem Wald umfasst die ganze Landschaft, also die bewirtschafteten Wälder, die Schutzgebiete, die Gewässer und auch spezielle Lebensräume wie Moore und Feuchtwiesen. Daher engagiert sich Lenzing in der ‚Allianz für Biodiversität‘ für die Erhaltung und, wo nötig, für die Verbesserung der Lebensräume und der Artenvielfalt in den Landschaften, wo das Holz für unsere Fasern wächst. Gerade im Blick auf die Klimaerwärmung ist zu erwarten, dass vielfältig strukturierte und artenreiche Lebensräume langfristig resilienter sind, also gegen äußere Veränderungen stabiler sind oder sich besser anpassen können. Dadurch können die Ökosysteme ihre Leistungen für die menschliche Gesellschaft und die Wirtschaft wie die Versorgung mit Materialien, Wasser und sauberer Luft ebenso wie Erholungsraum und den Schutz vor Naturgefahren weiterhin bieten.“

Da auf den Moor- und Feuchtwiesenflächen am Sandling der Pflege- und Renaturierungsbedarf weiterhin groß ist, werden die Arbeiten mit Unterstützung von Respondentinnen und Respondenten der Statistik Austria sowie im Rahmen der ÖBf-Biodiversitätsinitiative „100 Jahre – 100 Hektar“ fortgeführt.

Kontakt: Angelika Waibel, naturraummanagement@bundesforste.at

Weitere Infos: bundesforste.at/naturraummanagement

Allianz
für **B**_{io}
diversität



Für bedrohte Arten

Lebensräume verbessern und erforschen



Zuchtteich für Hundsfisch und Krebschere im Schlosspark Eckartsau



Blühende Krebschere

Mit relativ geringem Aufwand kann man sehr viel für die Förderung der Biodiversität tun. Das zeigen drei Projekte im Nationalpark Donau-Auen.

TÜMPEL FÜR DEN DONAU-KAMMOLCH

Der Donau-Kammolch (*Triturus dobrogicus*) gilt als typische Zeigerart für die Flusslandschaften des mittleren und unteren Donaeinzugsgebiets. In Österreich steht er als stark gefährdet auf der Roten Liste. Die Hauptursache seiner Gefährdung ist die Zerstörung seines Lebensraums: Es gibt immer weniger Kleingewässer und Gewässerumland sowie immer weniger Wander- und Ausbreitungskorridore. Die einzelnen Vorkommen des Donau-Kammolchs sind teilweise isoliert, wodurch der genetische Austausch zwischen den Populationen unterbunden wird; bei lokalem Aussterben kann keine Neubesiedelung stattfinden.

Der Donau-Kammolch braucht kleine, gut besonnte stehende Gewässer mit einer ausreichenden Flachwasserzone und üppiger Wasserpflanzenvegetation. Die letzten Vorkommen dieser Molchart liegen verstreut im Nationalpark Donau-Auen, wo geeignete Tümpel zusehends verlanden. Im Zuge des von der EU und dem Land Niederösterreich geförderten LE-Projekts „Ökologie und Artenschutz“ der Nationalpark Donau-Auen GmbH wurde daher im Herbst 2024 in einem Verbindungsgraben des Fadenbachs zwischen Orth und Eckartsau ein rund 1000 Quadratmeter großer Überlebensstümpel angelegt, indem man die Bachsohle um rund einen Meter abgesenkt und rund zehn Meter aufgeweitet hat. Das auf diese Weise entstandene Stillgewässer bietet für den Donau-Kammolch und andere

seltene Tierarten wie die Rotbauchunke gute Lebensbedingungen. 2026 wird man für das Monitoring der Donau-Kammolch-Population mittels Gewässerproben eine eDNA-Analyse durchführen.

FEUCHTBIOTOPE FÜR HUNDSFISCH UND KREBSSCHERE

Im Jahr 1992 wurde im Fadenbach der in Österreich für ausgestorben gehaltene Hundsfisch (*Umbra krameri*) wiederentdeckt. Diese zoologische Rarität bevorzugt seichte, vegetationsreiche Gewässer. Da der Fadenbach an vielen Stellen bereits zu stark austrocknet, hat der Nationalpark Donau-Auen beim Biodiversitätsfonds das Projekt „PonDiversity“ eingereicht, dessen Ziel das Schaffen neuer Feuchtbiotope war. Die Maßnahmensetzung orientierte sich insbesondere an den bedrohten Leitarten Hundsfisch und Krebschere (*Stratiotes aloides*), einer Wasserpflanze, deren Hochblätter an die Schere eines Krebses erinnern.

Im Dezember vergangenen Jahres wurde im Rahmen des Projekts „PonDiversity“, das vom Bund gefördert wird, auf ÖBf-Flächen zur Nachzucht des Hundsfisches und der Krebschere im Schlosspark Eckartsau ein bestehender, ca. 500 Quadratmeter großer Tümpel entschlammt. In Zusammenarbeit mit den ÖBf wurden zusätzlich drei neue Zuchtstümpel mit einer Gesamtfläche von rund 230 Quadratmetern geschaffen. Im Sommer 2025 konnten die ersten Individuen von Hundsfisch und Krebschere ausgebracht werden. Die Nachzucht dieser beiden bedrohten Arten soll sicherstellen, dass bei Ausfall der Freilandpopulation genügend genetische Variabilität vorhanden ist, um geeignete Habitate zu besiedeln. Wie hat man nun die Zuchtgewässer für den gefährdetsten Fisch Österreichs gestaltet?

„Was die Gewässerform und -größe betrifft, ist der Hundsfisch wenig anspruchsvoll, sofern die Wasserfläche im Winter nicht durchfriert“, erklärt Aaron Griesbacher, M. Sc., Projektmitarbeiter der Nationalpark Donau-Auen GmbH. „Die Tümpel werden lediglich durch Netze vor möglichen Fressfeinden geschützt.“ Die neuen Feuchtbiotop waren bald nach ihrer Errichtung Anziehungspunkt für Artenvielfalt: Bereits im August haben sie ausreichend viele Insekten und Krebstiere als Nahrung für den Besatz von 50 Hundsfischen enthalten.

Im Herbst 2025 werden entlang der Fadenbachsohle noch fünf weitere Überlebenstümpel ausgehoben, die vom Grundwasser gespeist werden und Rückzugsräume in Trockenphasen bieten. Das Projekt „PonDiversity“ ist Ende des Jahres abgeschlossen. Das Monitoring der Entwicklung der Zuchtpopulationen in den neuen Feuchtbiotopen wird über die ÖBf laufen. Ab 2026 gibt es für interessierte Nationalpark-Besucher*innen die Möglichkeit, die Zuchtstümpel und ihre Bewohner bei einer neuen Spähikel-Führung zu erkunden (mehr über das Spähikel auf S. 11).

UNTERWASSERKAMERAFALE NEWTCAM

Im Nationalpark Donau-Auen wird ebenfalls auf einer ÖBf-Fläche seit dem Frühjahr 2025 vom Büro capreolus erstmals in Österreich ein neues Gerät für die Biodiversitätsforschung getestet: die Unterwasserkamerafalle NewtCam, die vom Luxembourg Institute of Science and Technology (LIST) entwickelt wurde und von der englischen Firma NHBS produziert wird. Sie wird derzeit weltweit in Süßwassergewässern erprobt, in Europa im Rahmen des EU-Projekts „Camphibian“.

Die in einem Gewässer deponierte NewtCam wird aktiviert, sobald sich etwas in sie hineinbewegt. Die aufgenommenen Fotos und Videos werden auf eine projektinterne Onlinedatenbank geladen und stehen allen beteiligten Forscher*innen zur Verfügung. „Das im Projekt mithilfe von KI generierte Computermodell soll einmal alle Lebewesen, die in Süßwasserlebensräumen vorkommen, automatisch erkennen können, das ist das Ziel des Projekts“, erklärt Robin Sandfort, M. Sc., vom Büro capreolus. Der Wildbiologe testet die NewtCam in Zusammenarbeit mit der auf Amphibien spezialisierten Biologin Eva-Maria Pölz, die im Nationalpark Donau-Auen als Rangerin arbeitet. In zwei Feuchtbiotopen wird mit der NewtCam, an der auch ein Audiorekorder angebracht ist, das Vorkommen des Donau-Kammolchs untersucht. Jeder Donau-Kammolch hat auf seinem Bauch ein einzigartiges Muster, das sein Leben lang unverändert bleibt. Man kann daher

anhand von Foto- und Videoaufnahmen bestimmen, welches Individuum durch die beleuchtete Röhre der Kamera geschwommen ist. Man könnte somit mit einer NewtCam über Jahre hinweg mitverfolgen, wie alt Donau-Kammolche werden, wie viele Junge sie bekommen und wie lange diese überleben. Robin Sandfort: „Man erfährt also nicht nur, ob diese Tierart in diesem Feuchtbiotop vorkommt, sondern kann auch ihr Verhalten und Veränderungen erforschen. Und diese Informationen braucht man für den Naturschutz. Anhand der Bauchmuster kann man statistisch berechnen, wie viele Molche im Gewässer sind. Davon kann man wiederum ableiten, was man daraus für das Management dieses Gewässers lernen kann. Man sieht dann, in welchen Gewässern es gut funktioniert und in welchen nicht.“

In Zukunft wird man in der Biodiversitätsforschung dank der NewtCam einen erweiterten Methodenmix zur Verfügung haben und etwa Ergebnisse von eDNA-Analysen mit dem Datenmaterial von Unterwasserkamerafallen und Bioakustikaufnahmen kombinieren. Man kann auch auf Ergebnissen herkömmlicher Untersuchungsmethoden mit Keschern oder Reusen aufbauen. „Wenn man in einem Gewässer zum Beispiel schon vor einigen Jahren mit einem Kescher Tiere gefangen und von diesen Fotos gemacht hat, kann man diese mit den aktuellen Fotos der Unterwasserkamerafalle vergleichen und überprüfen, ob es sich um dieselben Individuen handelt“, so Robin Sandfort.

Im Zuge von Biodiversitätsforschungen werden in Gewässern immer wieder auch reine Audioaufnahmen gemacht. Mithilfe der NewtCam-Aufnahmen und gleichzeitigen Audioaufnahmen kann man Geräusche Bildern zuordnen. Man weiß, welche Geräusche beispielsweise der Donau-Kammolch, Fische oder im Wasser lebende Käfer machen, und hat dadurch nun die Möglichkeit, auch mit reinen Audioaufnahmen Tierarten nachzuweisen.

Nach der Testphase könnte man die NewtCam auch zum Nachweisen anderer Amphibien oder des Hundsfischs sowie für die Naturvermittlung, etwa für das Spähikel-Programm der ÖBf, verwenden.



NATIONALPARK DONAU-AUEN

Die Donau-Auen östlich von Wien wurden 1996 als Nationalpark unter besonderen Schutz gestellt. Die Flächen sind auf sechs Grundbesitzer verteilt. Der größte Anteil gehört den ÖBf, die auch im Management des Nationalparks verankert sind. Gemeinsam mit der Nationalpark Donau-Auen GmbH und dem Forst- und Landwirtschaftsbetrieb der Stadt Wien (MA 49) betreuen sie das Schutzgebiet.

Grafische Darstellung einer NewtCam: Ein Tier, hier ein Donau-Kammolch, schwimmt über einen Trichter in die Kamera und löst eine Videoaufnahme aus.

Bei der Eröffnung des WILD.LIVE!-Standorts Steinberghaus, die neue Waldbegegnungsstätte am WILD.LIVE!-Standort Ossiacher Tauern



WILD.LIVE!

Neues vom Naturvermittlungsprogramm der ÖBf

Im heurigen Sommer haben in Tirol und Kärnten zwei neue WILD.LIVE!-Standorte ihren Betrieb aufgenommen, und der Hightech-Naturbeobachtungswagen Spähikel freut sich über Zuwachs.

Das aktuelle ÖBf-Naturvermittlungsprogramm WILD.-LIVE! umfasst eine breite Palette von Naturführungen für alle Altersgruppen. An den rund tausend Aktivitäten pro Jahr nehmen etwa 25.000 Personen teil. Die Angebote reichen von

klassischen Waldführungen über regionale Spezialformate bis hin zu den beiden WILD.LIVE!-Mobilien, die in ganz Österreich für diverse Veranstaltungen, Messen oder Schulen gebucht werden können.

Mit ihren WILD.LIVE!-Aktivitäten wollen die ÖBf Menschen aller Altersgruppen die Natur und naturnahe Waldbewirtschaftung näherbringen. Mit einer Mischung aus Information und Abenteuer, Wissen und Spannung erzählen die WILD.LIVE!-Naturvermittler*innen Geschichten aus der Natur und wie wir von ihr lernen können. Denn der Wald ist nicht nur Lebensraum und Wirtschaftsfaktor — er ist auch ein Ort der Bildung, der Begegnung und der Verantwortung.



WILD.LIVE! CHORINSKYKLAUSE

Im Goiserer Weißenbachtal im ÖBf-Forstbetrieb Inneres Salzkammergut kommt man zum WILD.LIVE!-Standort Chorinskyklause, von dem man im Rahmen waldpädagogischer Führungen spannende Touren unternehmen kann. Höhepunkt einer jeden Führung ist ein Gang durch die denkmalgeschützte 200 Jahre alte Klause.

Kontakt:

Martin Steyrer, martin.steyrer@bundesforste.at

WILD.LIVE! STEINBERGHAUS

Inmitten eines idyllischen Waldgebiets rund um einen Holzpavillon als Sammelpunkt verläuft der bereits 2024 angelegte Waldlehrpfad „WILD.LIVE! am Steinberghaus“, der vom Waldfonds gefördert wurde. Er ist mit Schautafeln über naturnahe und nachhaltige Waldbewirtschaftung, über die vielfältigen Funktionen des Waldes, über Biodiversität im Wald, über die Jagd und über die Anforderungen an einen klimafitten Wald der Zukunft versehen. Christian Rieser, Leiter des Forstreviers Brixental und Mitgestalter des neuen WILD.LIVE!-Standorts

Steinberghaus im hinteren Windautal in den Kitzbüheler Alpen, erklärt, warum Naturvermittlung so wichtig ist: „Wir brauchen Multiplikatorinnen und Multiplikatoren für die verschiedenen Anliegen des Waldes und Verständnis für dessen Bewirtschaftung.“ Der WILD.LIVE!-Standort Steinberghaus möchte aber nicht nur ein Ort der Begegnung und Wissensweitergabe, sondern auch ein Ort für Genuss, Entspannung und Waldbaden sein. Dafür sorgen sieben Erlebnisstationen: Ein Barfußweg und der angrenzende Wildwassersteig bieten hautnahes Naturerlebnis. Mehrere Waldliegen, Hängematten und der überdachte Holzpavillon laden zum Verweilen ein. Für junge Naturbegeisterte gibt es Action an einem Kletternetz oder beim Balancieren über eine Holzpalisade.

Ein starker Sturm zerstörte zu Sommerbeginn 2024, kurz nach der Eröffnung des Waldlehrpfads, einige Stationen und den Pavillon. Erst nach seiner Sanierung konnte der Themenweg im heurigen Sommer wiedereröffnet werden.

WILD.LIVE! OSSIACHER TAUERN

Mit dem neuen WILD.LIVE!-Standort Ossiacher Tauern, der im Juli 2025 eröffnet wurde, ist aus einer ehemaligen Forst- und Jagdschutzhütte im Forstbetrieb Kärnten-Lungau unweit des Tauernsteichs ein attraktiver Veranstaltungsort für verschiedenste Walderlebnisse entstanden. Gruppen jeden Alters — Kindergartengruppen, Schulklassen, Firmen oder Familien — sind eingeladen, das Ökosystem Wald aus neuen Blickwinkeln zu entdecken. Die Themen reichen von „Was kann der Wald?“ über „Der Wald als nachhaltiger Rohstoffproduzent“ bis hin zu „Wald und Gesundheit“. Auch Nachtwanderungen, Wasserthemenführungen, Erholung am

Feuerplatz und Angebote für Menschen mit Behinderungen ermöglichen intensive Naturerfahrungen. Aktives Mitmachen wird großgeschrieben. Bei Schlechtwetter übersiedelt man in den großzügigen Aufenthaltsraum, der barrierefrei eingerichtet ist. „Wir sprechen gezielt auch Menschen mit Beeinträchtigungen an und heißen sie herzlich willkommen“, betont Stefan Bayer, Leiter des ÖBf-Forstreviers Ossiach. „Wir bieten unter anderem Führungen an, die auch im Rollstuhl erlebbar sind.“

HIGHTECH-NATURBEOBACHTUNGSWAGEN SPÄHIKEL

Seit 2022 ist das Spähikel der ÖBf im Einsatz (siehe *NRM-Journal 2/2023*, S. 10), das mit modernsten Geräten und Techniken bestückt ist, die aktuell in der Wildbiologie verwendet werden: 360-Grad-Kamera, VR-Brillen, Ultraschalldetektoren, Geruchssensoren und Wärmebildkameras machen Naturerlebnisse möglich, die über die menschlichen Sinne hinausgehen. Meist steht das Spähikel im Park von Schloss Eckartsau im Nationalpark Donau-Auen, man kann mit ihm aber auch zu Veranstaltungen fahren; im Spätsommer 2025 etwa empfing es während der Artenschutztage im Zoo Schönbrunn und beim *ernte.dank.festival* am Wiener Heldenplatz zahlreiche Besucher*innen, die sich mit der neuesten Technik zum Erforschen der Natur vertraut machen konnten.

Im Park von Schloss Eckartsau kann man die bei Kindern sehr beliebten Hightech-Naturforscher*innen-Programme „Superbäume, Superkräfte“, „Das Schnarchen der Haselmaus“, „Von Dickschädeln und Sprücheklopfern“ und „Froschkönig und Unkenruf“ buchen. Auch im Schlosspark selbst wird der Umweltbildungsbereich weiter ausgebaut: Der Sch(L)AUGarten wird zunehmend zum „Außenraum“ des Spähikels und ist integraler Bestandteil des speziell für Erwachsene und ältere Kinder entwickelten Spähikel-Programms „Spuren-suche — Der Natur auf der Spur im eigenen Garten“. Die angrenzenden Artenschutz-Tümpel für Hundsfisch und Krebschere (siehe S. 8/9) werden ebenfalls in die Bildungsarbeit integriert.

Um mit dem Spähikel-Equipment mobiler und auch für Indooraktivitäten gerüstet zu sein, wurde heuer ein flexibles Zelt kreiert.

Kontakt: Caren-Veronika Hanreich, B. Sc., caren-veronika.hanreich@bundesforste.at

WILD.LIVE!-Ansprechpartnerin:

Dipl. Forstwirtin Franziska Krauß,
Naturraummanagerin der ÖBf,
franziska.krausse@bundesforste.at

Weitere Infos: bundesforste.at/wildlive

NATIONALPARKCAMP ECKARTSAU NEU ERÖFFNET

Seit seiner Eröffnung vor über 20 Jahren hat sich das Nationalparkcamp Eckartsau im Nationalpark Donau-Auen als wichtiger Erlebnis- und Bildungsort etabliert. Nach einer umfangreichen Renovierung hat es im Mai 2025 erneut seine Pforten geöffnet: für Schulklassen, Familien und andere Gruppen von bis zu 50 Personen, die spannende Expeditionen durch den Auwald, Bootstouren im Altarm oder spielerische Forschungsaufträge im Labor erleben wollen.

Im Camp, das von den ÖBf und der Nationalpark Donau-Auen GmbH betrieben wird, stehen neben Großraumzelten zur Übernachtung eine cateringfähige Küche samt Aufenthaltsraum, moderne Sanitärbereiche und ein gut ausgestattetes Juniorforscherlabor zur Verfügung.

Auch das Bildungsangebot des Nationalparkcamps wurde upgedatet und um Naturvermittlungsprogramme im Juniorforscherlabor sowie Exkursionen zum Hightech-Naturbeobachtungswagen Spähikel erweitert. Im Mittelpunkt sämtlicher Aktivitäten stehen Natur, Bewegung und Gemeinschaft. Alle Programme werden ganztägig von Nationalpark-Rangerinnen und -Rangern gestaltet und betreut.

Kontakt: Linda Täubling BA, Nationalparkcamp Eckartsau,
linda.taeubling@bundesforste.at



VIRTUELLES WALDERLEBNIS „REALITREE“

Anlässlich ihres 100-Jahr-Jubiläums haben die ÖBf in Zusammenarbeit mit der Agentur vrisch und GeoSphere Austria „RealiTree“ entwickelt — eine neuartige Augmented-Reality-Anwendung, die den Wald der Zukunft am Smartphone oder Tablet interaktiv erlebbar macht und Wissen mithilfe künstlicher Intelligenz bereitstellt. „RealiTree“ gibt Einblicke in die zentralen Funktionen des Waldes und in Themen wie nachhaltige Forstwirtschaft, Naturschutz, Biodiversität und Klimawandel. Animierte Tiere und Pflanzen wie Elda Eiche, Eddie Eichhörnchen und Konrad Kauz begleiten einen durch ihren Lebensraum. In KI-gestützten Dialogen mittels Text- oder Spracheingabe entstehen informative, oft überraschende und durchaus unterhaltsame Gespräche rund um sämtliche wald- und naturbezogene Inhalte.

Der digitale „RealiTree“-Wald ist über das Scannen des abgebildeten QR-Codes zugänglich.

Weitere Infos: realitree.at



Ein erstmals aus heimischem Lärchenholz gefertigtes Enzi macht im Wiener MuseumsQuartier auf „RealiTree“ aufmerksam.



13. NATURRAUMMANAGEMENT-FORUM: „BIODIVERSITÄT, KLIMASCHUTZ UND BIOÖKONOMIE IM WALD: KOOPERATION ZAHLT SICH AUS!“

Gehen Klima- und Biodiversitätsschutz mit der Wirtschaft gemeinsame Wege, ergibt sich eine gesamtgesellschaftliche „Win-win-win-Situation“. Dafür ist es wichtig, Partnerschaften auf Augenhöhe einzugehen, gemeinsame Potenziale zu erkennen, neue Pfade einzuschlagen und Synergien zu nutzen. Doch wie bringt man die Anforderungen von Bioökonomie sowie Biodiversitäts- und Klimaschutz unter einen Hut? Was können Kooperationen zwischen Wirtschaft, Wissenschaft und Verwaltung dazu beitragen? Und wie sollen diese gestaltet werden, damit alle Beteiligten davon profitieren? Mögliche Antworten auf diese Fragen diskutieren Expertinnen und Experten aus Wissenschaft und Praxis im Rahmen des 13. Naturraummanagement-Forums, zu dem die ÖBf und der Umweltdachverband herzlich einladen.

Termin: 12. November 2025, 9.00 – 16.30 Uhr

Ort: ÖBf-Unternehmensleitung, Festsaal, Pummergasse 10–12, 3002 Purkersdorf

Weitere Infos und Anmeldung: bundesforste.at/anmeldung-naturraummanagementforum

Die Teilnahme ist kostenlos, die Anzahl der Teilnehmenden begrenzt.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Bundesforste - Natur.Raum.Management](#)

Jahr/Year: 2025

Band/Volume: [2025_4](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Wälder & Feuchtgebiete. An den Klimawandel anpassen, revitalisieren und erforschen 1](#)